

Bericht zum 8. Matheton Agon 2012

Eingereicht wurden dieses Jahr fünf Arbeiten, dieses Mal erfreulicherweise aus allen Schweizer Sprachregionen. Insgesamt ist die Qualität der Arbeiten, die unterschiedlichste Aspekte der griechischen Sprache, Literatur und Kultur behandeln, sehr beachtlich und mit der Situation früherer Jahre durchaus vergleichbar. Man kann feststellen, dass der Matheton Agon bei den Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrkräften längst zu einer festen Grösse geworden ist und als intellektuelle Herausforderung angenommen wird.

Die Arbeit der Jury war wie gewohnt nicht einfach. Drei Arbeiten stachen heraus, und nach reiflicher Überlegung und ausgiebiger Beratung beschloss die Jury, den ersten Preis ex aequo zu vergeben

Die Stiftung hat wegen der Doppelautorschaft dankenswerterweise den ersten Preis ausnahmsweise auf 2400 CHF (zwei Mal 1200 CHF) grosszügig erhöht.

Zu verkünden ist folgende Rangfolge:

1. Preis:

Lukas Lador, “Pindare et les Eginètes dans la 5ème Néméenne et la 8ème Isthmique. Réinterpréter Pindar grâce à Hérodote”

(Gymnase Cantonal de la Cité Lausanne)

(Betreuer: Silvain Bocksberger)

1200 CHF

ex aequo

Johannes Nussbaum und Joël Wittwer, “Wie genau es die Evangelisten beim Zitieren nahmen. Eine Untersuchung von Reflexionszitaten bezüglich des Geburtsortes des Messias”

(Alte Kantonsschule Aarau)

(Betreuer: Alessandro Sestito)

1200 CHF (à 600 CHF)

2. Preis:

Letizia Lepori, “Il filo della vita. Le fate come le Parche: rappresentazioni del destino nel mito e nella letteratura”

(Liceo Diocesano Pio XII)

(Betreuerin: Genny Carella)

1000 CHF

Alle erhalten zudem, wenn sie sich für ein Studium der Altertumswissenschaften (mit Schwerpunkt Griechisch) an der Universität Basel entscheiden, den **Basler Studienbonus für Griechisch**, dotiert mit monatlich 100 CHF über 12 Monate hinweg, also nochmals insgesamt je **1200 CHF**.

Wir gratulieren ganz herzlich!

Es folgen die kurzen Laudationes, die die Jury jeweils zu den Arbeiten verfasste:

In seiner Arbeit “Pindare et les Eginètes dans la 5ème Néméenne et la 8ème Isthmique” liest **Lukas Lador** die bei Pindar wiedergegebenen Versionen des Mythos von Peleus und Thetis als Reflexion zeitgenössischer Ereignisse, wie sie bei Herodot geschildert werden. Beide Male handelt es sich bei den besungenen Siegern um Männer aus Aigina: in der Version der fünften Nemeischen Ode, wo sich Peleus den Verführungsversuchen der Hippolyte entzieht und Thetis von Zeus als Zeichen seiner Anerkennung zur Frau bekommt, erkennt Lador ein Lob des Dichters selbst an Aigina, das seinerseits den Avancen der Perser widerstanden und in den Perserkriegen auf griechischer Seite gekämpft hat. In der Version der achten Isthmischen Ode jedoch nimmt Pindar sein ‘Geschenk’ an Aigina zurück: Thetis wird nur deswegen an Peleus verheiratet, weil Zeus und Poseidon eine Prophezeiung fürchten, derzufolge der künftige Sohn der Göttin mächtiger als sein Vater werden werde. Lador führt diese Abwendung des Dichters von der ersten, für Aigina so positiv deutbaren Mythenversion darauf zurück, dass Pindars Heimatstadt Theben inzwischen geschleift worden ist – unter Beteiligung der Aigineten.

Lukas Ladors Arbeit besticht durch Originalität, Ideenreichtum und philologische Genauigkeit; seine These ist neu und vollkommen plausibel. Nach einer Überarbeitung des Texts unter Heranziehung einiger weiterer Literatur und wissenschaftlicher Kommentare zu Pindars Oden stünde einer Publikation der Arbeit als Aufsatz nichts im Wege.

Am Beispiel der alttestamentarischen Prophezeiungen betreffend den Geburtsort des Messias und deren Zitaten im Neuen Testament haben **Johannes Nussbaum und Joël Wittwer** untersucht, “wie genau es die Evangelisten beim Zitieren nahmen”. Nachdem sie die entsprechenden Zitate des Alten Testaments bei Matthäus und Johannes ausfindig gemacht hatten, erstellten sie eigenhändig deren Übersetzungen aus dem Griechischen und Hebräischen, nicht ohne für alle zitierten Bibelbücher ausführliche Hintergrundinformationen über die jeweilige Textgeschichte und Autorschaft, die Entstehungskontexte und Rezeptionsgeschichten zu liefern; hinzu kommen ausführliche Reflexionen über das Spannungsfeld von Oralität und Literarität sowie über die Genese und Entwicklung des Messiasbegriffs. In Nussbaums und Wittwers Arbeit ist somit auch der Weg das Ziel: die genaue und reflektierte Herangehensweise an die Texte ist in sich eine ebenso beachtliche Leistung wie die am Ende erzielte Antwort auf die Eingangsfrage: beide Evangelisten zitieren nicht wörtlich. Die Erklärung, die Nussbaum und Wittwer liefern, ist plausibel: Matthäus kann auf das umfangreiche Vorwissen seiner Leserschaft bauen und schreitet daher gleich zur Auslegung der alttestamentarischen Zitate, ohne diese nochmals wörtlich zu wiederholen; bei Johannes wird überhaupt nur auf die Prophezeiungen angespielt; seine vermeintlichen Zitate sind konkreten Versen des Alten Testaments nicht zuzuordnen.

Die Arbeit stellt eine riesige philologische Leistung dar: die Autoren beeindrucken zunächst mit ihrem Wissensdurst, dann mit dem im Verlauf der Arbeit gesammelten Fachwissen ebenso wie mit ihren Sprachkenntnissen und ihrer philologischen, textkritischen und kontextuellen Akribie.

Letizia Lepori befasst sich in ihrer Maturarbeit “Il filo della vita. Le fate come le Parche” mit antiken und neuzeitlichen Personifikationen des ‘Schicksals’ sowie mit den Kompetenzen und Machtbereichen dieser Personifikationen. Lepori leitet ihre Arbeit mit einer Untersuchung der antiken Vorstellungen von den Beziehungen der Menschen und Götter zum ‘Schicksal’ ein, sowie mit der Charakterisierung der gängigen antiken Personifikationen (in einem Anhang behandelt sie auch die antiken Begrifflichkeiten). Im Anschluss stellt sie in einer beeindruckenden Zusammenschau nachantiker Fabeln, Märchen und Erzählungen die Gemeinsamkeiten moderner und antiker Schicksalspersonifikationen dar (anhand verschiedener typischer Elemente betreffend Anzahl, Wohnort, Kompetenzen etc. der Figuren).

Leporis differenzierte Herangehensweise und breite literarische und kunsthistorische Bildung machen ihre Arbeit trotz ihrer notwendigen Unvollständigkeit zu einem hochinteressanten und lehrreichen Text. Weitere Ausarbeitungen der Untersuchung sind denkbar und wären wünschenswert: z. B. wäre es lohnend, auch die Entwicklung der Konzepte von Freiheit bzw. Unterworfenheit des Menschen gegenüber dem Schicksal durch die Epochen hindurch weiter nachzuvollziehen.

* * *

Der Trend der letzten Jahre zu grosser Wissenschaftlichkeit wurde fortgesetzt. Die Arbeiten stehen wiederum auf einem hohen, mit Proseminararbeiten an der Universität ohne weiteres vergleichbaren Niveau. Wie betont, freut uns, dass die Anzahl der Einsendungen konstant bleibt und dieses Jahr alle Sprachregionen der Schweiz vertreten waren. Wir hoffen, dass in der Zukunft auch einmal die französischen und deutschen Schulen in der Regio TriRhena teilnehmen werden.

Auch für den nächsten Agon ermuntern wir die LehrerInnen des Griechischen, die SchülerInnen zur Teilnahme aufzufordern und bisweilen auch unter Umständen einmal eine weniger vollkommene Arbeit einzusenden. Das Dabeisein sollte genauso wichtig sein wie der Sieg!

Die hohe Qualität sowie die Breite aller Arbeiten lassen erahnen, in welcher Weise ein solcher Wettbewerb den Ehrgeiz zu Höchstleistungen anspricht. Die Vischer–Heussler–Stiftung und die Jury hoffen, dass das Schul– und Universitätsfach Griechisch mit diesem Wettbewerb, der herausragende Leistungen honoriert, einen neuen Impuls erhält.

Wir gratulieren nochmals den PreisträgerInnen. Ferner danken wir allen TeilnehmerInnen und betreuenden Lehrkräften für ihr Engagement und freuen uns auf eine rege Teilnahme am neunten Agon, der schon bald ausgeschrieben werden wird!

Basel, 15. September 2012

Prof. Dr. Anton Bierl
Ordinarius für Griechische Philologie
an der Universität Basel